

„Immendorf-Schüler“ Markus Meyer stellt aus

Kunsthaus Schöne lockt mit Ölgemälden bis zum 7. Mai



Schnell füllte sich die Galerie und Kunstfreunde ließen sich gefangen nehmen.
Fotos: Michael Harbecke

Andernach-mi-ha. Der Kölner Künstler, der zur Zeit im Kunsthaus Schöne ausstellt, möchte sich aus der Umklammerung seines Lehrmeisters lösen. Von 1994 bis 2007 war er ein enger Mitarbeiter Jörg Immendorfs. Nach dem Tod des großen Gegenwartsvirtuosens sah sich Markus Meyer vor neu Aufgaben gestellt.

Er musste sich neu erfinden, da die Handschrift seines Vorbilds ihn sehr stark prägte. Eines seiner Werke trägt deshalb den Titel „Den Weg finden“ und berichtet in kräftigen Farben vom malerischen Aufbruch Meyers, der nun eigene Ziele erreichen möchte. Zwar ist er noch erfüllt von der Aura seines Förderers, doch gelingt es ihm die „hemmende Schicht“ langsam aber sicher zu entfernen. Meyer schildert diesen Umstand wie eine zweite Geburt. Er möchte nicht die intensiven Lehrjahre missen, doch nun ist für ihn die Zeit gekommen, seinen Ideen und Wün-

schen die größte Aufmerksamkeit zu widmen. In seinem Werk „Was wurde aus!“ sieht man das Gesicht eines lachenden Jungen, der vergnügt in die Welt blickt, das Unerwartete und Zukünftige begeistert herbeiseht. Markus Meyer betont, dass er nicht dieser Junge sei und dennoch habe er viel von ihm in sich. Es ist sein kindlicher Blick, der sich in der Weite verliert, den Meyer so fasziniert. Weshalb Rehe im Hintergrund durch eine städtische Straße springen, ist nicht in Erfahrung zu bringen.

Es liegt in der Vergangenheit, im Bildhintergrund und ist für den Jungen nicht mehr relevant. Meyer spielt mit den temporalen Strukturen. Er versucht eine Synthese des Zeitlichen vorzunehmen. Historie und Gegenwart werden künstlerisch verschmolzen. Ein Meisterwerk des französischen Malers Eugène Delacroix, jenes von der freiliebenden Madeleine, die mit der Tricolore in der Hand die Bastil-

le erstürmt, wird in Fragmenten kopiert und einer neuen Deutung unterzogen. Meyer setzte das Bild hinter Gittern, um aufzuzeigen, dass das Ideal der Französischen Revolution noch lange nicht erreicht worden ist. „Fraternité, égalité und liberté“ sind Hochwertworte, die im 18. Jahrhundert geprägt wurden und Europa sowie die Neue Welt mit dem Geist des Bürgerlichen in Berührung brachten.

Leider sind diese Symbole Bastionen der Kunst und Philosophie geblieben – dies kritisiert Markus Meyer. Sein Gemälde „Individualisti“ setzt sich autobiographisch mit dem Leben des Kölners auseinander. Gesichter blicken auf ein Steinfeld, das den Vordergrund des Bildes ausmacht. Meyer beschreibt die Personen als sein persönliches Publikum. In ihm ist seine Seele und sein Wesen begründet. Jeder Einzelne ist für ihn eine Lebensphase gewesen, in der er

sich wiederfand. Bilder aus seiner Heimatstadt Köln sind ebenfalls im Kunsthaus Schöne zu bewundern. Abstrakt und dennoch erkennbar, werden Hafenanlagen ästhetisch in Szene gesetzt. Diese „Industriekunst“ wirft einen konträren Blick auf die Urbanität der Moderne.

Im Gespräch sagte Markus Meyer, dass er Utopien liebe. Seine Kölnbilder werfen einen utopischen Blick auf die Rheinmetropole und lassen dennoch das Reale deutlich werden. Wir leben in einer Welt aus Stahl und materieller Struktur.

Eines seiner bemerkenswertesten Bilder ist mit dem Titel „Freude“ versehen. Wieder sind es Gesichter, die Fragen aufwerfen.

In den Charakterköpfen sieht Meyer wiederum seine Person. Vieldeutig nehmen die Gesichter am Leben teil – so facettenreich, wie der Kölner Künstler die condition humane sieht.



Jo Schöne und Markus Meyer lachen mit dem Jungen auf dem Gemälde um die Wette. Der Kölner Künstler war ein Schüler und Mitarbeiter Jörg Immendorfs.